

# BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst · St. Elisabeth-Stift Sendenhorst · St. Josefs-Haus Albersloh

Ausgabe 2/02



## MINISTERIN SCHMIDT ZU GAST IM ST. JOSEF-STIFT

Flexible Arbeitszeitgestaltung mit „PEP“

**Juppy's Traumstunde**



ST JOSEF-STIFT SENDENHORST

# INHALT



◀ Am 8. März informierte sich Bundesgesundheitsministerin Schmidt über verschiedene Aspekte des Krankenhauswesens  
Seite 4



◀ Elektronischer Personaleinsatzplan auf den Stationen eingeführt  
Seite 6



◀ Die „wilden Hexen“ der Hauswirtschaft beim Karnevalsfest der Mitarbeitervertretung  
Seite 8

Der BLICKPUNKT wünscht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein frohes und besinnliches Osterfest!



◀◀ **Titelfoto:**  
Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt begrüßt im St. Josef-Stift junge Patienten

## Im Blickpunkt

Neubauarbeiten am St. Josefs-Haus haben begonnen .....	S. 3
Bundesgesundheitsministerin Schmidt im St. Josef-Stift .....	S. 4
Flexible Arbeitszeitgestaltung mit „PEP“ .....	S. 6
„Juppy's Traumstunde“ .....	S. 10
St. Josef-Stift beteiligt sich an DRG-Ermittlung .....	S. 11
EDV-Konkret .....	S. 13

## Ausblick

Rheumaorthopädisches Symposium im April .....	S. 15
---	-------

## Rückblick

Fortbildungsveranstaltung: Funktionelle Therapie an Hand und Fuß .....	S. 7
Karnevalsnacht .....	S. 8
Fortbildungsveranstaltung: Sporttraumatologie der Gelenke .....	S. 12
Abt. für Rheumaorthopädie besucht Aesculap-Produktionswerk .....	S. 14
Jahreshauptversammlung des Elternvereins .....	S. 16
„Familie geLENKig“ – die Zeitschrift des Elternvereins .....	S. 17
Notizen rund um das St. Josef-Stift .....	S. 18

## Einblick

Neue Mitarbeiter in unserem Hause .....	S. 18
---	-------

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst  
Orthopädisches Zentrum  
Nordwestdeutsches Rheumazentrum  
Westtor 7 · 48324 Sendenhorst  
Telefon 0 25 26/300-0  
E-mail: info@st-josef-stift.de  
www.st-josef-stift.de

### Redaktion:

A. Große Hüttmann

### Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

### Auflage:

1200 Exemplare  
Erscheinungsweise: vierteljährlich

# SPATENSTICH FÜR NEUBAU ST. JOSEFS-HAUS

## ARBEITEN HABEN BEGONNEN

**D**ie gute Nachricht kam ganz kurz vor Weihnachten: Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat die Zusage für ein Darlehn in Höhe von 2,58 Millionen Euro gegeben. Damit ist der Weg frei für den Neubau des St. Josefs-Hauses in Albersloh. Nach den Feinplanungen, an denen viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt waren, konnte Anfang April mit dem Bau des mehr als fünf Millionen Euro teuren Gesamtprojektes begonnen werden.

Wie bereits berichtet, handelt es sich bei dem Gebäude rein rechtlich um einen so genannten „Ersatzneubau“, denn der derzeit entstehende Neubau ersetzt die bestehende Einrichtung mit ihren 43 Plätzen. Doch es wird die Gesamtzahl der demnächst zur Verfügung stehenden Apartments aufgestockt: 60 Bewohnerinnen und Bewohner werden dann über eine komfortable kleine Wohnung verfügen. Nicht gefördert, aber zusätzlich gebaut, wird ein eigenes Gebäude für das Betreute Wohnen, in dem 16 Plätze geschaffen werden.



Mit der Darlehnszusage des Landschaftsverbandes hatten die Verantwortlichen im St. Josefs-Haus zwar im Stillen gerechnet. Dass sie allerdings noch vor Weihnachten kommen und das Projekt sogar



*Bei einer Arbeitssitzung am 7. Januar wurden letzte Details für den Neubau des St. Josefs-Hauses in Albersloh besprochen. Mitarbeiter aller Bereiche waren an den Planungen beteiligt.*

noch im Rahmen des Landeshaushalts 2001 gefördert würde, das hatte keiner zu hoffen gewagt.

Umso größer war die Motivation einer eigens eingerichteten Arbeitsgruppe, die Detailplanungen voranzutreiben. Dies geschah bei einer mehrstündigen Besprechung am 7. Januar an der die Haus- und Pflegedienstleitungen, die technische Leitung des St. Josef-Stiftes, der Geschäftsführer, das Kuratorium sowie Mitarbeiter des Architekturbüros Dr. Ludes und des Ingenieurbüros Tenbieg teilnahmen.

Die Bauzeit wird etwa eineinhalb Jahre betragen. Der Neubau entsteht im Garten des St. Josefs-Hauses. Ende März machten hier Bagger den Weg frei für die Einrichtung der Baustelle, nachdem die beiden übergangsweise im ehemaligen Schwesternwohnheim untergebrachten Seelsorger der St.-Ludgerus-Pfarr sowie des Büros von „Theo-Mobil“ das Haus geräumt hatten. Nach der Fertigstellung des Neubaus und dem Einzug in das neue St. Josefs-Haus soll das alte abgerissen werden.

Da schon das bisherige Gebäude für den Ortskern von Albersloh prägend war, wird selbstverständlich darauf geachtet, dass das neue Wohngebäude architektonisch Akzente setzt. „Wir wollen eine moderne und zeitgemäße Architektur umsetzen, die sich dem Optimum annähert“, hat Geschäftsführer Werner Strotmeier die Messlatte hoch gehängt. Viel Glas und Stahl beispielsweise an den Erkern des Gebäudes sollen Akzente setzen. Die ausgewählten Materialien sollen hochwertig, die Apartments wie die Gemeinschaftsräume wohnlich und behaglich sein.

Weil den Verantwortlichen ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn wichtig ist, sollen sie stets gut über das Projekt informiert werden. Daher fand am 15. Februar eine Versammlung statt, bei der ihnen die Pläne für den Neubau ausführlich vorgestellt wurden. Zudem hatten alle Interessenten am 6. März bei einer so genannten „Staudenparty“ die Gelegenheit, Sträucher und Pflanzen aus dem Garten des St. Josefs-Hauses auszugraben, bevor die Bagger anrückten.

# HOHER BESUCH

BUNDESGESUNDHEITSMINISTERIN ULLA SCHMIDT IM ST. JOSEF-STIFT ZU GAST/  
ÜBER VERSCHIEDENE ASPEKTE DES KRANKENHAUSWESENS INFORMIERT

Der hohe Besuch war sichtlich beeindruckt: „Was ich hier gesehen habe, das ist vorbildlich. Die intensive Beschäftigung mit den Kindern, die fachlich fundierte Behandlung ihrer Krankheit sowie die ganzheitliche Betreuung chronisch Kranker gelingt hier ausgezeichnet.“ Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt lobte die Arbeit im St. Josef-Stift nach ihrem Besuch am 8. März in höchsten Tönen. „Was hier geschieht, das hat mit der Zukunft des Krankenhauswesens zu tun“, war sie sich nach rund vier Stunden geballter Informationen sicher.

Die ranghohe Politikerin aus Berlin nahm sich eine Menge Zeit, um sich im St. Josef-Stift zu informieren. Nach der Begrüßung und einigen Kurzinformationen rund um das St. Josef-Stift und seine medizini-

sche und pflegerische Arbeit ging es in einem ersten Themenkomplex um die Kinder- und Jugendrheumatologie. Dabei wurden sowohl die ganzheitliche Betreuung der Kinder und Jugendlichen als auch die bauliche Zu-

kunft des Hauses angesprochen. Der Bundesgesundheitsministerin wurden die Pläne für den Neubau des Behandlungszentrums vorgestellt, die eine altersorientierte inter-



Mit einem Händedruck begrüßte die Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt die 14-jährige Corinna Schulz.

disziplinäre medizinische Versorgung der jungen Patienten gewährleisten soll.

Der Theorie folgte die Praxis bei einem Rundgang über die Kinder- und Jugendstation. Unter anderem ging es dabei um die Rolle der Schule und die der Pflege bei der Betreuung chronisch kranker Kinder und Jugendlicher. Besonders beeindruckt zeigte sich die Ministerin von unterstützenden Mitteln wie etwa dem prämierten Spiel „Ach du dickes Knie“ und dem brandneuen Film „Juppys Traumstunde“, durch den die Kinder und Jugendlichen auf Operationen und Punktionen vorbereitet werden.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen informierte sich die Ministerin über neue Entwicklungen in der operativen und medikamentösen Behandlung von Patienten, bei denen das St. Josef-Stift seit Jahren immer wieder führend ist. Großes Interesse zeigte sie auch für die noch recht

junge Abteilung für Ambulante Operationen.

Ein wichtiges Gesprächsthema war sodann die in den vergangenen Wochen viel diskutierte Einführung des so genannten

Chefarzt Dr. Gerd Ganser erläutert die Therapie, die nach der Operation bei einem Jugendlichen eingesetzt wird.





# HAUS BERLIN



*Immer wieder ließ sich die Ministerin Aspekte der Behandlung im St. Josef-Stift erklären.*



Fallpauschalengesetzes. In seiner Stellungnahme zu diesem neuen Vergütungssystem stellte Geschäftsführer Werner Strotmeier deutlich heraus, dass er die Grundzüge des neuen Fallpauschalenge-

setzes positiv beurteile, da „es die unterschiedliche Leistungsfähigkeit der Häuser zum Ausdruck bringt“. Die Zementierung der vergangenen Jahre hört auf“. Seine Hoffnungen an das neue System sind: die Finanzierung des medizinischen Fortschritts in der Zukunft, die Finanzierung des enormen Fallzahlenanstiegs aufgrund der demografischen Entwicklung sowie die Finanzierung verbesserter Arbeitsbedingungen im Krankenhausbereich. Werner Strotmeier formulierte gegenüber dem hohen Gast aber auch seine Befürchtungen, da es seiner Meinung

nach schwierig sei, alle Krankheitsbilder in einem solchen System abzubilden und eine Umstellung in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit zu erreichen. Dass sich das St. Josef-Stift nach Meinung der Bundesgesundheitsministerin wenig Sorgen um seine Zukunft machen muss, das erklärte Ulla Schmidt mehrfach und unterstrich am Ende ihres Besuches: „Das Sendenhorster Krankenhaus ist ein Vorbild nicht nur für die Region, sondern für die ganze Bundesrepublik.“

# FLEXIBLE ARBEITSZEITGESTALTUNG MIT „PEP“



*Personalleiter Werner Kerkloh vor den Daten des elektronischen Dienstplans, die in der Personalabteilung zusammenlaufen und hier unter anderem eine zügige Abrechnung möglich machen.*

## EDV-GESTÜTZTER DIENST- PLAN AUF DEN STATIO- NEN EINGEFÜHRT

Seit vielen Jahren hat die moderne Arbeitsorganisation ihren festen Platz im St. Josef-Stift. Bereits im Jahre 1995 wurde eine Vereinbarung mit der Mitarbeitervertretung über die Flexibilisierung der Arbeitszeit getroffen. Seither sind viele Modelle flexibler Arbeitszeit erarbeitet und umgesetzt worden.

Zahlreiche neue Arbeitsplätze im Teilzeitbereich konnten dadurch geschaffen werden. Damit wurde vielen Wünschen von Mitarbeitern und Bewerbern entsprochen, aber auch in hohem Maße den Interessen des Krankenhauses Rechnung getragen, durch gezielten Arbeitseinsatz die Patientenversorgung zu optimieren.

Bereits zum damaligen Zeitpunkt wurde den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Eigenverantwortung für den flexiblen Einsatz der Arbeitszeit übertragen. Begleitet wurde dies durch die Einführung der Zeit-

erfassung, durch die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Arbeitszeitkonten zur Verfügung stehen. Alle haben so die Möglichkeit, auch durch die Gestaltung der Arbeitszeit aktiv an der Erreichung der Unternehmensziele mitzuwirken. Die Erfahrung zeigt hier eine hohe Akzeptanz und Vorteile für alle Beteiligten.

Nicht zuletzt wird durch den Einsatz der Zeitwirtschaft im St. Josef-Stift schon seit Jahren das umgesetzt, was etwa der Marburger Bund heute immer wieder für den ärztlichen Bereich fordert.

Durch die EDV-Vernetzung aller Stationen und Abteilungen konnte jetzt ein weiterer Schritt der individuellen Zeitwirtschaft umgesetzt werden. Mit dem EDV-Programm „PEP“ (Personaleinsatzplanung) steht den Stationsleitungen nun ein intelligentes Medium zur Verfügung, durch das sie noch besser auf persönliche Belange der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

bei der Arbeitszeitgestaltung eingehen und diese mit den Interessen des Krankenhauses verknüpfen können. So lassen sich durch flexible Arbeitszeitverteilung Arbeitsspitzen infolge unterschiedlicher Arbeitsbelastungen abfangen, und es gelingt leichter, stets eine optimale Patientenversorgung zu erreichen.

Die Einführung des EDV-Programms „PEP“ erfolgte im Januar. Dank des

großen Engagements aller Beteiligten werden inzwischen die neuen Möglichkeiten schon rege genutzt.

„Das Konzept der zeitgemäßen Arbeitszeitorganisation geht somit im St. Josef-Stift auf“, fasst Personalleiter Werner Kerkloh zusammen.

Arbeitszeitgestaltung hat eben „PEP“ im St. Josef-Stift.

# FORTBILDUNG IN THEORIE UND PRAXIS

## FORTBILDUNGSVERANSTALTUNG „FUNKTIONELLE THERAPIE AN HAND UND FUSS“



„Funktionelle Therapie an Hand und Fuß“ war eine Fortbildungsveranstaltung überschrieben, die am 22. und 23. Februar im Haus stattfand.

**T**heorie und Praxis waren bei einer Fortbildungsveranstaltung vereint, die die Gesellschaft für medizinische Assistenzberufe in der Rheumatologie gemeinsam mit dem St. Josef-Stift am 22. und 23. Februar veranstaltete. „Die Juvenile Arthritis und die Arthritis des Erwachsenen – Funktionelle Therapie an Hand und Fuß“ war das Seminar überschrieben, bei dem zahlreiche Experten aus dem Haus und externe Referenten ihr Fachwissen an Kolleginnen und Kollegen aus der gesamten Region weitergaben.



Peter Müller, Leiter der Krankengymnastik, begrüßte die zahlreichen Seminarteilnehmer.

Chefarzt Dr. Hans Sundermann und Peter Müller, Leiter der Krankengymnastik, begrüßten die Gäste. Anschließend standen die Grundlagen der krankengymnastischen Therapie beim rheumakranken Kind auf dem Programm, bevor es danach um die Ergotherapie und die Schienenversorgung am Beispiel der juvenilen Arthritis ging. Ferner wurden Aspekte der Patientenschulung bei juveniler Arthritis vorgestellt und allen Teilnehmern in Workshops die Vertiefung einzelner Themen ermöglicht.

Der zweite Seminartag informierte zunächst über Verlaufsformen der juvenilen Arthritis, über den Verlauf und die Therapie der chronischen Polyarthritis bei Erwachsenen und über Indikationen der operativen Therapie der Hand und des Fußes, um am Nachmittag die wissenschaftlichen Grundlagen der Physiotherapie des Bewegungsapparates in ihrer Abhängigkeit vom Krankheitsstadium zu behandeln sowie die Grundlagen der krankengymnastischen Therapie beim Rheumatiker, speziell die Regionen Fuß und Hand.

Auch diesmal rundeten Workshops in Kleingruppen und praktische Übungen der funktionellen Therapie beim Rheumatiker das Programm ab.





beitern für ihre Kollegen gestaltet wurde, machten die Hauswirtschafterinnen. Als „wilde Hexen“

kamen sie stiehlt mit einem Besen und berufsbedingt mit einem Kochtopf in den Saal geflogen. Mit Zaubersprüchen und verschiedenen Zutaten versuchten sie, ein Hexengebräu zu kochen und Euro-Scheine herzustellen. Doch die richtigen Zutaten für das Geld zu finden, war nicht ganz einfach. Erst mit Hilfe eines Haares von Moderator Dietmar Specht bekam die Suppe das richtige „Salz“ und heraus kam schon bald ein 500-Euro-Schein. Zur Nachahmung nicht empfohlen!

Die „wilden Hexen“ der Hauswirtschaft versuchten, Euro-Scheine herzustellen und richteten dazu ein besonderes Gebräu an.

## EINFALLSREICH UND STIMMUNGSVOLL

### KARNEVALSFEST DER MITARBEITERVERTRETUNG BEGEISTERTE DIE ANWESENDEN/ZAHLEICHE PROGRAMMPUNKTE

„Jupp-Stift, Elli-Stift, Sendenhorst Helau“ hallte es beim traditionellen Karnevalsfest immer wieder durch den Saal des Bürgerhauses. Den weißen Kittel oder die OP-Kleidung hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab- und statt dessen bunte und einfallsreiche Kostüme angelegt. Kein Wunder, dass bei so viel karnevalistischem Frohsinn die Stimmung in kurzer Zeit bereits den Siedepunkt erreicht hatte.

Organisiert hatten das alle zwei Jahre stattfindende Karnevalsfest die Mitarbeitervertretungen in

Zusammenarbeit mit Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk. Durch das umfangreiche Programm führte in bewährter Weise Dietmar Specht, und für die passende



Geschäftsführer Werner Strotmeier begrüßte die Anwesenden in Reinform.

Tanzmusik sorgte die Gruppe „Unikat“ aus Oelde, die den Jecken richtig einheizte.

„Herzlich heiße ich Sie hier und heute willkommen, schön, dass Sie sich frei genommen“, dankte Geschäftsführer Werner Strotmeier der MAV und allen anderen Beteiligten für ihr Engagement bei der Vorbereitung und Durchführung des Betriebsfestes, das wesentlich mit zum guten Klima im Haus beitrage.

Den Auftakt des närrischen Programms, das von den Mitarbeiterinnen und Mitar-



Die Band „Unikat“ aus Oelde sorgte für die passende Tanzmusik.

Anschließend begeisterte die Tanzgruppe der Frauengemeinschaft in Cowboy-Kostümen mit einem Cha-Cha-Cha-Country-Lied.



Für viel Gelächter sorgten die Büttreden von Rolf Rosendahl und Angelika Santen. Rolf Rosendahl trat als Handwerker auf und berichtete in der Bütt von seinem Berufsstand und den Tücken des Tapezierens.





Die Tanzgruppe der kfd begeisterte mit ihrer „Cha-Cha-Cha-Country“-Choreografie.

Angelika Santen war sich bei ihrer Rede größter Aufmerksamkeit gewiss, berichtete sie doch über eine Tätigkeit, bei der man das Geld im Schlaf verdienen kann, und wer wollte das nicht wissen!

Fast schon akrobatisch ging es beim Auftritt der Nachtwachen zu, die mit Kick-Rollern eine Choreografie darboten, die die ganzen Fahrkünste der Aktiven erforderte und das Publikum auf den Rängen begeisterte. Als „Düsenballer“ traten die Mitarbeiterinnen



Die zahlreichen Programmpunkte begeisterten die bunt kostümierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

und Mitarbeiter des OP auf und gaben zur Musik des Marianne-Rosenberg-Klassikers „Er gehört zur mir“ eine Staubsaugernummer zum Besten. Den Abschluss bildeten Robert Schleusener, Peter Ströcker, Guido Schaphorn und Ansgar Platte, vier Ärzte des St. Josef-Stiftes, die als so genannte „Idiopaten“ davon berichteten, wie der ärztliche Alltag auch aussehen könnte. Dann wurde die Tanzfläche frei gegeben und bis früh in den Morgen hinein kräftig gefeiert und das Tanzbein geschwungen.

# „JUPP“ UND „ELLI“ MACHTEN „BLAU“

## KARNEVALSFEIER DER BEIDEN ALTENWOHNHEIME/ STADTPRINZ ZU BESUCH



Claudia Hecker und Angelika Reimers führten durch das Programm.

**B**lau“ machten „Jupp“ und „Elli“ beim Karnevalsfest für die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes („Elli“) und des St. Josefs-Hauses in Albersloh („Jupp“). Im Casino des St. Josef-Stiftes dauerte es nicht lange, bis an den voll besetzten Tischreihen kräftig gefeiert und geschunkelt wurde. Gestärkt von Kaffee und Kuchen und ein tolles Programm vor Augen, ließ es sich eben bestens „blau“ machen. Angesichts so viel närrischen Frohsinns ließen es sich Sendenhorsts Stadtprinz Sven I. und sein Gefolge natürlich nicht nehmen, den Feiernden einen Besuch abzustatten und Orden zu verteilen. Orden hatte auch das Team bereit, das die große Karnevalsfeier für die Senioren vorbereitet hatte. Durch das Programm führten Angelika Reimers und Claudia Hecker. Für Stimmung in der Bütt sorgte Heinrich Luhmann, Bewohner des St. Elisabeth-

Stiftes, der dem Anlass angemessene Worte fand. Ganz „verzaubert“ waren die Bewohnerinnen und Bewohner vom Auftritt der Kleinen aus dem Kindergarten St. Michael, die ein kleines Zauberstück aufführten.



Heinrich Luhmann trug mit einigen Versen zur Gestaltung des Nachmittags bei.

# „JUPPY’S TRAUMSTUNDE“

SEEHUND BEGLEITET KINDER IM FILM BEI DEN VORBEREITUNGEN  
AUF EINE OPERATION



*Der Star: Juppy begleitet die kleinen Patienten auf ihrem Weg zu einem solchen Eingriff.*

**J**uppy soll Ängste nehmen: Der kleine, knuddelige Seehund, Hauptdarsteller im Film „Juppy’s Traumzeit“, soll Kinder der Schulstation auf OPs oder Punktionen vorbereiten. Auf spielerische und lustige Weise soll den kleinen Patienten so die Angst genommen werden.

Dazu wurde ein etwa zehnmütiger Film gedreht, in dem Juppy exemplarisch die kleine Charlotte bei einer Operation begleitet. Die Kinder erfahren in dem Streifen alles Wissenswerte rund um einen solchen Eingriff. Die Voruntersuchung, die Narkose oder die eigentliche



*Das Produzententeam: Hannelore Lammering, Birgit Fartmann, Hermann-Josef Dirkes, Arnold Illhardt, Birgit Klaes und Mediengestalter Michael Krüger setzte die Idee eines Films als OP-Vorbereitung für Kinder in die Realität um.*

Operation: in Bildern und kleinen Videosequenzen sehen sie, was dabei genau ge-

macht wird. Und, das Wichtigste, Juppy ist immer dabei und nimmt mit seinen aufmunternden Worten und seinen witzigen Sprüchen den Kleinen die Angst.

Schon länger hatten die Verantwortlichen der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie die Idee, einen solchen Film zu produzieren. Dank der Vermittlung von Pflegedirektor Ludger Risse kamen sie in Kontakt zu Michael Krüger, der als Zivildienstleistender im St. Josef-Stift war, und nun als Mediengestalter tätig ist. Aus der Idee konnte Realität werden.



Hannelore Lammering, Birgit Fartmann, Hermann-Josef Dirkes, Arnold Illhardt und Birgit Klaes entwickelten in einer Arbeitsgemeinschaft die Grundlagen für den Film, und Juppy nahm Gestalt an. „Da auf dieser Station viel mit Kälte gearbeitet wird, lag es nahe, ein Tier aus der Arktis zu wählen“, erläuterte Birgit Klaes, Leiterin der Schulstation, während der offiziellen Premiere des Films am 20. Februar. Der kleine Seehund Juppy war geboren.



In einem Video begleitet er nun die Kinder auf dem Weg zu einer OP oder einer Punktion. Zudem hilft Juppy aber auch, das für Kinder oft komplizierte „Drumherum“ und die Fachbegriffe eines solchen Eingriffs zu verstehen. Dazu gibt es ein kleines Wissensspiel.

Die ersten Fans hat Filmstar Juppy übrigens bereits: Bei der Premiere von „Juppy´s Traumstunde“ war die Begeisterung groß, und das soll bei den kleinen Patienten so bleiben.

## KOSTENGEWICHTE KORREKT BERECHNEN

ST. JOSEF-STIFT BETEILIGT SICH AN DRG-ERMITTLUNG

Der Gesetzgeber hat mit dem Gesundheitsreformgesetz 2000 den Weg für die Einführung eines neuen Vergütungssystems (DRG-System) im Krankenhaussektor vorgegeben. Dieses ist optional im Jahr 2003, verbindlich im Jahr 2004 umzusetzen - so jedenfalls der momentane Sachstand der politischen Entscheidung.

Als Grundlage des deutschen Systems dient dabei das australische DRG-System, wonach sich der Preis einer jeden DRG (Diagnosenbezogene Fallgruppe) aus einem so genannten Kostengewicht und dem Basisfallpreis zusammensetzt. Während der Basisfallpreis politisch festgelegt wird und damit die „Stellschraube“ für die weiter bestehende Kostenbegrenzung im Gesundheitswesen darstellt, werden die relativen Kostengewichte zwischen den einzelnen DRG's derzeit in 277 deutschen Krankenhäusern auf der Basis der IST-Kosten kalkuliert.

Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass mit dem neuen Vergütungssystem auf keinen Fall gleichzeitig auch die australische Medizin in Form australischer Kostengewichte und Preise nach Deutschland übertragen werden soll.

Beispielsweise für den Bereich der konservativen Rheumatologie – und damit auch für das St. Josef-Stift - erhält dieser Aspekt eine ganz erhebliche Bedeutung. Die australischen Kostengewichte basieren auf einer völlig anderen Behandlung der Rheumaerkrankungen. Während in Australien die durchschnittliche Verweildauer in solchen Fällen bei drei bis vier Tagen liegt, sind dies in Deutschland im Schnitt 16 bis 17 Tage. Dementsprechend liegen hier die Kostengewichte und damit auch die Preise im australischen DRG-System deutlich niedriger, als dies im Rahmen der

deutschen Medizin möglich sein kann.

Gerade für den Bereich der Rheumatologie ist es daher von entscheidender Bedeutung, bei der Kalkulation dabei zu sein und mitzuhelfen, dass es gelingt, die Kosten der deutschen Medizin im DRG-System abzubilden. „Da insgesamt „nur“ 277 Krankenhäuser die Teilnahme an der Kalkulation bereits heute wagen, sollten, davon ist Ralf Heese, Assistent der Geschäftsführung, überzeugt, die in einer Fachklinik wie dem St. Josef-Stift Sendenhorst kalkulierten Ergebnisse nicht ohne Einfluß bleiben.“

Das Haus hat sich daher für die DRG-Kalkulation bereits frühzeitig beworben und mit dem die Kalkulation leitenden Institut für Entgeltsysteme im Krankenhaus eine entsprechende Vereinbarung abgeschlossen. Eine Arbeitsgruppe aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern insbesondere der Verwaltung setzt sich derzeit mit der Ermittlung der Kostengewichte auseinander. Dazu ist ein erheblicher Aufwand notwendig, denn auf der Grundlage der Kosten für das Jahr 2001 müssen die Leistungen des laufenden Jahres bewertet werden. Das betriebswirtschaftliche Hilfsmittel zur Ermittlung der konkreten Kosten ist die sogenannte Kostenträgerrechnung, mit der die genauen Kosten eines einzelnen Behandlungsfalles ermittelt werden können.

Wesentliche Stütze bei dieser Arbeit ist das „Krankenhausinformationssystem ORBIS, das seit dem vergangenen Jahr im Einsatz ist und eine patientenbezogene Leistungserfassung in diesem Ausmaß erst ermöglicht. Anfang Juni oder wahlweise Anfang Juli müssen die ersten Daten an das oben erwähnte Institut übermittelt werden, das dann die kalkulierten Kosten aller Häuser sammelt und den einzelnen DRG's zuordnet.



# SPORTTRAUMATOLOGIE DER GELENKE



*Chefarzt Dr. Hans Sundermann eröffnete die Fortbildungsveranstaltung der Klinik für Orthopädie.*

## FORTBILDUNGS- VERANSTALTUNG DER KLINIK FÜR ORTHOPÄDIE



*Rund 150 Fach- und Sportärzte wurden über neueste Behandlungsmöglichkeiten informiert.*

**G**roß war das Interesse an einer Fortbildungsveranstaltung der Klinik für Orthopädie zum Thema „Sporttraumatologie der Gelenke“ am 2. März. Die Leitung des Symposiums hatten Chefarzt Dr. Hans Sundermann und Oberarzt Dr. Tilman Eßlinger.

im Amateur- und Profisport ist es notwendig, die typischen Verletzungsmuster und ihre Behandlungsmöglichkeiten kennen zu lernen“, so Dr. Sundermann zu Beginn der Veranstaltung, zu der rund 150 Fachkollegen erschienen waren.

Es konnten hochrangige Spezialisten als Referenten gewonnen werden, so Dr. Niemeyer, Wirbelsäulenchirurg am Klinikum Neustadt, Dr. Hedtmann aus Hamburg, Dr. Wick von der Fachklinik Bergmannsheil in Bochum, Prof. Dr. Wülker von der Uniklinik Tübingen und Dr. Wetterkamp aus Münster, deren Beiträge intensiv diskutiert wurden.

Aus dem St. Josef-Stift referierte Diplom-Psychologe Dieter Minnebusch zum Thema „Mentales Training ist legales Doping?“, Dr. Tilman Eßlinger sprach zum Auftakt über das Thema „Akute Knieverletzungen beim Profi-Handball – retrospektive Saisonanalyse“. Auf besonderes Interesse stieß ferner sein Angebot, eine am St. Josef-Stift etablierte inno-



*Dr. Tilman Eßlinger sprach zum Thema „Akute Knieverletzungen beim Profi-Handball - retrospektive Saisonanalyse“.*

vative Operationstechnik mit Hilfe des „Ortho-Pilot“ bei der vorderen Kreuzbandplastik zu demonstrieren.



Schwerpunkt waren durch Sport verursachte Verletzungen und Überlastungsschäden an der Wirbelsäule und an den Großgelenken. „Aufgrund der zunehmenden sportlichen Freizeitaktivitäten sowie der immer differenzierteren Belastungen

# EDV KONKRET

## RÜCKBLICK



■ Das erste Quartal 2002 stand ganz im Zeichen der Vorbereitung der in Kürze zum Echtbetrieb anstehenden **Erweiterungen des Krankenhausinformationssystems**. So befasst sich seit einiger Zeit eine Arbeitsgruppe mit den Möglichkeiten der elektronischen Anforderung von Laboruntersuchungen von den Stationen und der Befund-Rückübermittlung auf dem gleichen Wege. Geplant ist der Einsatz hier für Mitte April.

■ Mitte März startete die **Arztbriefschreibung** unter ORBIS. Seit November vergangenen Jahres befasst sich hiermit eine interdisziplinäre und fachabteilungsübergreifende Arbeitsgruppe. Auf der Grundlage der Vorgaben des Hauses wurden zunächst die „Gerüste“ der verschiedenen Arztbriefe von der GWI eingerichtet. Diese wurden dann in ersten Schulungen mit allen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutiert. Die zahlreichen Anregungen, Ergänzungs- und Änderungswünsche aller Schulungsteilnehmer wurden gemeinsam mit der EDV-Abteilung des Hauses in die Arztbriefe eingearbeitet. Die Weiterentwicklung und Optimierung wird sicher eine große Aufgabe in den kommenden Wochen, da gerade in diesem Bereich viele Möglichkeiten aber auch weitere Änderungswünsche erst mit der laufenden Arbeit erkannt werden können. Zukünftig stehen dann alle ambulanten und stationären Arztbriefe jedem Berechtigten an jedem EDV-Arbeitsplatz und zu jeder Zeit in der elektronischen Patientenakte unter ORBIS zur Verfügung. Auf bereits im

System vorhandene Daten kann bei der Briefschreibung z.B. durch Vorbelegungen bestimmter Felder zurückgegriffen werden.

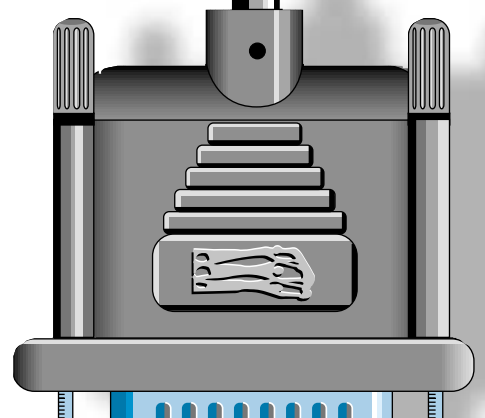
■ Bereits an anderer Stelle wird in dieser Ausgabe des Blickpunkts auf die **elektronische Dienstplanung** und die Anbindung an die **Zeiterfassung** ausführlich eingegangen. Nachdem zunächst vier „Pilotstationen“ Anfang Januar an den Start gingen, waren bereits im Februar alle Stationen mit der Dienstplanung erfolgreich „am Netz“.

## AUSBLICK



■ Neben der elektronischen Kommunikation zwischen Stationen und Labor soll im zweiten Quartal nun auch die Anbindung der **Krankengymnastik** näher in den Blick kommen. Schon aufgrund der Größe dieser Abteilung werden auch hier wieder zahlreiche organisatorische Vorbereitungen zu treffen sein. Damit soll voraussichtlich in der zweiten Aprilhälfte begonnen werden.

■ Ebenfalls im April beginnen die beiden Teilprojekte **Blutdepotverwaltung und Eigenblutspende** mit einer gemeinsamen Startsituation. Beide Bereiche sollen in der Folge in ORBIS integriert werden. Laut Projektplan wäre der Echtbetriebsstart für die Blutdepotverwaltung für den 1. Juni, für die Eigenblutspende für Mitte August vorgesehen.



# ABTEILUNG FÜR RHEUMAORTHOPÄDIE PRODUKTIONSWERK DER FIRMA AESCULAP

Die Firma Aesculap ist international für die Herstellung hochwertiger Operationsinstrumente und Endoprothesen (Kunstgelenke) bekannt. Beide Produktreihen sind tagtäglich in den Operationssälen des St. Josef-Stifts im Einsatz und müssen ihre Dauerhaftigkeit und Funktionalität unter Beweis stellen. Welcher immense Aufwand hinter der Fertigung eines Medizinprodukts steckt, weiß nicht zuletzt Professor Dr. Rolf Miehle, Chefarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie, der maßgeblich an der Entwicklung einer neuen

An der Verwirklichung einer Produktidee sind mehrere Teams unterschiedlicher Fachrichtungen beteiligt, die das Produkt bis zur Serienreife begleiten. Zuerst wird die Realisierbarkeit der Idee überprüft. Hier gilt es insbesondere Nutzen, Kosten, Marktchancen, juristische Aspekte und technische Durchführbarkeit kritisch zu betrachten. Eine Fehleinschätzung in diesem Stadium der Produktentwicklung kann das Unternehmen im wahrsten Sinne des Wortes „teuer zu stehen“ kommen. Wird der Entschluss gefasst, eine Idee zu verwirklichen, geht der Auftrag an die Ingenieure und technischen Zeichner, detaillierte Zeichnungen und umfangreiche Berechnungen anzufertigen.

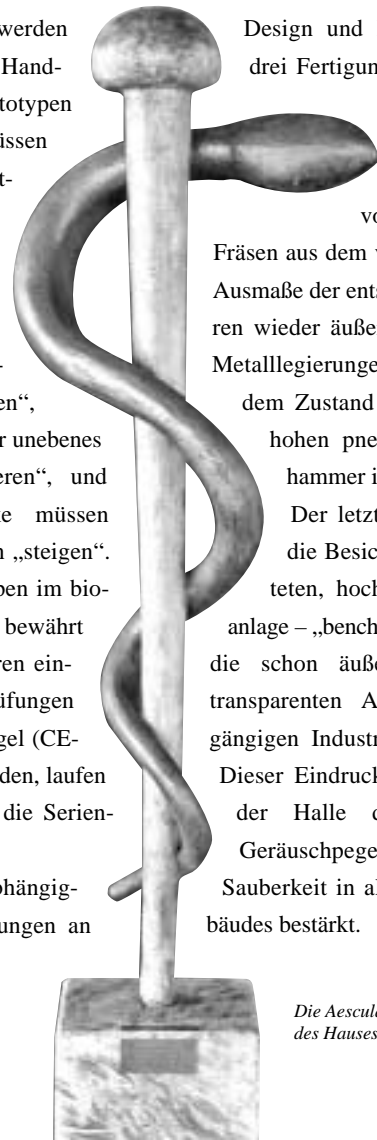
Nach diesen Vorgaben werden dann, hauptsächlich in Handarbeit, die ersten Prototypen hergestellt. Diese müssen anschließend ihre Belastbarkeit in der Abteilung für Biomechanik unter Beweis stellen. An Simulationsmaschinen werden etwa Hüftimplantate „gezwungen“, Hunderte Kilometer über unebenes Gelände zu „marschieren“, und künstliche Kniegelenke müssen Tausende Treppenstufen „steigen“. Haben sich die Prototypen im biomechanischen Labor bewährt und konnten nach weiteren eingehenden Tests und Prüfungen ein technisches Gütesiegel (CE-Zeichen) ausgestellt werden, laufen die Vorbereitungen für die Serienproduktion an. Prinzipiell stehen in Abhängigkeit von den Anforderungen an



Das Hauptgebäude der Firma AESCULAP in Tuttlingen

Knieendoprothese in Zusammenarbeit mit der Firma Aesculap beteiligt war. Im Rahmen eines Informationsbesuchs hatten die ärztlichen Mitarbeiter der Abteilung für Rheumaorthopädie Gelegenheit, die verschiedenen Schritte, von der Idee bis zur Serienfertigung eines Produkts, nachzuvollziehen. Der Besichtigungstag begann mit einer Einführungsveranstaltung, um zunächst die einzelnen Entwicklungsprozesse und die dazugehörigen Abteilungen vorzustellen. Anschließend folgte die Besichtigung der wichtigsten Abteilungen und Produktionsstätten.

Design und Material des Produkts drei Fertigungsverfahren zur Verfügung: Gießen in eine vorgefertigte Form, Schmieden in einer vorgefertigten Form und Fräsen aus dem vollen Metallstück. Die Ausmaße der entsprechenden Geräte waren wieder äußerst beeindruckend. Die Metalllegierungen werden in rotglühendem Zustand unter dem vier Meter hohen pneumatischen Schmieдахammer in ihre Form gepresst. Der letzte Programmpunkt war die Besichtigung der neu errichteten, hochmodernen Fertigungsanlage – „benchmark factory“ genannt – die schon äußerlich aufgrund ihrer transparenten Architektur wenig mit gängigen Industrieanlagen gemein hat. Dieser Eindruck wurde nach Betreten der Halle durch den niedrigen Geräuschpegel und die auffällige Sauberkeit in allen Bereichen des Gebäudes bestärkt.



Die Aesculap-Schlange, das Symbol des Hauses AESCULAP



# BESICHTIGT ULAP IN TUTTLINGEN



*Die Besuchergruppe vor der neuen "benchmark-factory", einer hochmodernen Produktionsstätte für orthopädisch-chirurgische Implantate*



*Besichtigung des Biomechanik-Labors mit Herrn Dr. Thomas Grupp (Mitte)*



*Auf Prüfmaschinen wird die e-motion-Kniegelenkendoprothese Langzeit-Verschleissuntersuchungen unterzogen*

Die Arbeiter bedienen eine große Zahl von Industrierobotern und Bearbeitungsmaschinen, die computergestützt präzise Fräsarbeiten und Bearbeitung von Metall-

oberflächen verrichten. In dieser Halle befindet sich auch der so genannte Reinraum, in dem die fertigen Produkte sterilisiert und nach modernsten Gesichtspunkten verpackt werden.

Damit schloss sich der Kreis von der Idee bis zum fertigen Produkt. Die Führung wurde von hochqualifizierten Fachvortragern durch Ingenieure, Entwickler und Marketingfachleute begleitet, die in den Ärzten des St. Josef-Stifts hochinteressierte Gesprächspartner fanden.

## BESTANDS- AUFNAHME UND AUSBLICK

### RHEUMAORTHOPÄDISCHES SYMPOSIUM

**A**nlass zur Bestandsaufnahme sein und zugleich Ausblick auf die Zukunft der Rheumaorthopädie wird das Rheumaorthopädische Symposium bieten, das am 12. und 13. April im St. Josef-Stift stattfindet. Der Anlass für diese Fortbildung ist besonders erfreulich: Seit genau 20 Jahren ist die Abteilung für Rheumaorthopädie integraler Bestandteil des St. Josef-Stiftes und damit des Nordwestdeutschen Rheumazentrums.

„In der orthopädischen Rheumatologie hat es in den vergangenen 20 Jahren zahlreiche, oft bahnbrechende Neuentwicklungen gegeben. Vieles, was vor einigen Jahren noch als experimentell galt, ist inzwischen Standard“, schreibt Chefarzt Professor Dr. Rolf Miehke in seiner Einladung. Vieles aus den einschlägigen Entwicklungen der vergangenen 20 Jahre wird im Rahmen dieses kollegialen Austausches noch einmal Revue passieren.

Zwei Tage lang wird das Thema Rheumaorthopädie aus vielerlei Perspektiven beleuchtet, dafür garantieren ausgewiesene Experten aus dem In- und Ausland, die Professor Dr. Rolf Miehke dafür gewinnen konnte, aus Anlass des Jubiläums einen hochkarätigen Fachvortrag in Sendenhorst zu halten.

(Ausführlicher Bericht im nächsten BLICKPUNKT.)

# FISCHEDICK BLEIBT VORSITZENDE

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG DES ELTERNVEREINS



iel vorgenommen hat sich der Verein zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Eltern auch in diesem Jahr. Erste konkrete Pläne wurden bei der Jahreshauptversammlung Anfang Februar vorgestellt.

**D**er Verein zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Eltern hält an seiner bewährten Führung fest. Das ist das Ergebnis der Jahreshauptversammlung am 2. Februar 2002. Claudia Fishedick, Vorsitzende des Elternvereins, wurde in ihrem Amt bestätigt.

Auch die Wiederwahl von Kassenwart Uwe Schmidt war reine Formsache. Er hatte zuvor ausführlich über die Kassenlage des Vereins informiert, und die Kassenprüfer hatten ihm eine einwandfreie Arbeit bescheinigt. Der Vorstand wurde daraufhin einstimmig entlastet. Eine besondere Überraschung hatte Martha May

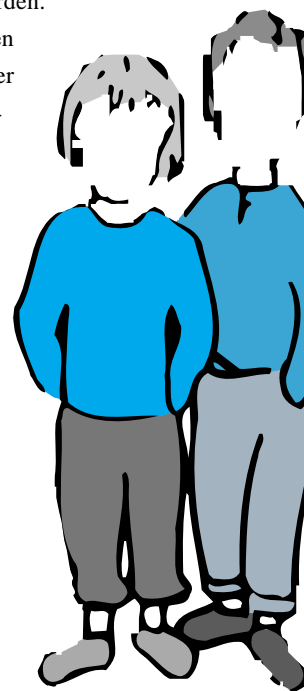
für die Vorstandsmitglieder: Sie übergab ihnen ein kleines Präsent für die erfolgreiche Arbeit der vergangenen Jahre.

Bei den Wahlen wurden Manfred Rehmann, Ida Haarmann, Frank Wermeling und Achim Diepes in den erweiterten Vorstand gewählt. Zudem verstärkt Barbara Bergjuhan als Ausschussmitglied das Team.

In ihrem Jahresrückblick erinnerte Claudia Fishedick noch einmal an die zahlreichen Veranstaltungen des Elternvereins. Einer der Höhepunkte war für viele das Rheuma-Camp in Heiden. Die vier gemeinsamen Tage standen unter dem Motto „Cowboys und Indianer“. Mit einem Workshop zum Kochen für rheuma-

krankte Kinder soll die Fortbildungsveranstaltung in Freckenhorst in diesem Jahr fortgesetzt werden.

Einen wichtigen Schritt bei seiner Öffentlichkeitsarbeit hat der Elternverein in den vergangenen Monaten getan: Unter **www.kinderrheuma.com** präsentiert er sich im Internet.



# „FAMILIE GELENKIG“ INFORMIERT UMFASSEND

ZEITSCHRIFT DES ELTERNVEREINS BELIEBT/ARNOLD ILLHARDT HÄLT DIE REDAKTIONELLEN FÄDEN IN DER HAND

Meist braucht es ein wenig Druck, bis „Familie geLENKig“ in Druck gehen kann – Zeitdruck. Arnold Illhardt muss selbst ein wenig schmunzeln, als er das erzählt. Der Diplom-Psychologe ist der verantwortliche Redakteur der kleinen Zeitschrift, die vom „Verein zur Förderung und Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Familien“ herausgegeben wird.

Vor mehr als vier Jahren entstand die



*Moderne Technik macht's möglich. Am Computer im Büro von Arnold Illhardt entsteht die neueste Ausgabe von „Familie geLENKig“.*

Idee, statt des regelmäßigen Infozettels, den der Elternverein an seine Mitglieder verschickte, eine Zeitschrift herauszugeben, „um bessere und ansprechendere

Informationen transportieren zu können“.

In Anlehnung an die Broschüre „geLENKig“ für Kinder sollte durch das kleine Heft die ganze



*Arnold Illhardt bespricht mit Ida Haarmann die neueste Ausgabe von „Familie geLENKig“. Alle drei Monate informiert die Zeitschrift nicht nur die Mitglieder des Elternvereins über das Neueste aus dem Verein und dem St. Josef-Stift.*

Familie informiert werden. „Familie geLENKig“ war geboren. Von Anfang an liefen bei Arnold Illhardt die redaktionellen Fäden zusammen. In seinem Büro nimmt das Heft Gestalt an, die moderne Technik macht's möglich.

Mittlerweile hat sich das Redaktionelle eingespielt. Einige Artikel werden Arnold Illhardt von Mitgliedern des Elternvereins, Mitarbeitern des St. Josef-Stiftes oder anderen meist per E-Mail übermittelt. Vieles schreibt er selbst. „Vor allem die Informationen aus dem Haus kommen von mir“, erzählt er. Und so ist „Familie geLENKig“ eine echte Gemeinschaftsproduktion, die neben Neuigkeiten aus dem Elternverein über die Aktivitäten und Ereignisse auf den Stationen informiert. Zudem wird der Hilfe zur Selbsthilfe breiter Raum eingeräumt. Ein echter „Hit“ ist das Rheuma-ABC, das in Zu-

sammenarbeit mit Dr. Gerd Ganser und seinem Team entstanden ist. „Wir überlegen aufgrund der großen Nachfrage, ob wir nicht am Ende alle Teile des Rheuma-ABC in einer eigenen Broschüre zusammenfassen“, verrät Arnold Illhardt.

Die Resonanz aus der Leserschaft ist ausgezeichnet. Bei einer kleinen Umfrage gab es ausnahmslos sehr gute Noten. „Meine Kinder stürzen sich immer regelrecht auf die neuste Ausgabe von „Familie geLENKig“, erzählt Ida Haarmann, Mitglied im erweiterten Vorstand des Elternvereins.

350 Exemplare kommen einmal im Quartal aus der Presse und werden noch druckfrisch an die Mitglieder des Elternvereins verschickt. Zudem liegt „Familie geLENKig“ auf den Stationen, in der Ambulanz und im Elternbüro aus.





**ST JOSEF - STIFT SENDENHORST**